

Khaled Ziadé

Berlin – Beirut: Städte der Moderne in verschiedenen Kontexten



Geboren 1952 in Tripoli, Libanon. 1977: Licence der Philosophie an der Libanesischen Universität Tripoli. 1980: Dr. phil. Mit dem Thema „L'influence des idées françaises sur les Ottomanes à l'époque de Sélim III (1789–1807)“ an der Sorbonne, Paris. Seit 1981: Assistenzprofessor an der Libanesischen Universität Tripoli, Institut für Sozialwissenschaften. 1985–88: Dekan des Fachbereichs III der Philosophischen und Geisteswissenschaftlichen Fakultät. Publikationen: *Der Schreiber des Sultans. Das Metier des Gelehrten und Intellektuellen* (arabisch), Beirut – London 1991. *Freitag, Sonntag*, Beirut 1994, 2. Aufl. 1996. *Die Stadtviertel der Eltern, die Boulevards des Vergnügen* (arabisch), Beirut 1995, 2. Aufl. 1996. – Adresse: P. O. Box 43, Kabbara Bldg., Azmi Street, Tripoli, Lebanon.

Wer ins Wissenschaftskolleg eingeladen wird, stellt sich vor der Reise auf akademische Arbeit während seines Aufenthalts in Berlin ein, sei es, eine Studie zu schreiben oder ein Buch zu beenden. Ich hatte mich darauf vorbereitet und wollte den Aufenthalt dafür nützen, Material für eine weitere Untersuchung zu sammeln, die ich später zu unternehmen beabsichtigte.

Ich habe in der Tat nach meiner Ankunft Anfang Oktober gemerkt, daß alles derart gut vorbereitet war, daß ich gleich mit der Durchführung meiner Arbeiten habe beginnen können. Es ist fast überflüssig zu sagen, daß der Wissenschaftler hier über ideale Bedingungen verfügt, die ihm ermöglichen, seinen ganzen Tag voll zu nutzen. Er braucht keine Zeit mit der Literaturbeschaffung zu verlieren, weil die nur wenige Schritte entfernte Bibliothek ihn mit den benötigten Büchern versorgt.

Während meines Aufenthalts im Wissenschaftskolleg habe ich über die Modernität der arabischen Städte im 19. und 20. Jahrhundert gearbeitet. Ich habe zusätzlich zur neuen Literatur, die ich hier bekommen konnte, neue Eindrücke gewonnen, die mein Empfinden für das aktuelle Entwicklungsproblem in den arabischen Städten weitgehend gestärkt haben. Der Aufenthalt im Wissenschaftskolleg dient jedoch nicht nur ununterbrochener Forschung und Arbeit. Die Zusammenkünfte zum Mittagessen und

donnerstags zum Abendessen bieten Gelegenheit, zu anderen Wissenschaftlern aus verschiedenen deutschen Universitäten und allen möglichen Ländern Verbindungen zu knüpfen und zu vertiefen.

Für jemanden wie mich, der Berlin zum ersten Mal besucht, ergibt sich des weiteren die Gelegenheit, diese Stadt, die nach der Wiedervereinigung eine einzigartige Phase ihrer Geschichte erlebt, kennenzulernen. Hier existiert eine Baustelle zum Aufbau wie zur Neugestaltung der Rolle dieser Hauptstadt, die tatsächlich die Hauptstadt Mitteleuropas ist. Journalisten und Professoren haben mich sehr oft mit der Frage konfrontiert, inwieweit die Erfahrungen von Berlin und Beirut vergleichbar seien. Etwa zur selben Zeit, dennoch unter verschiedenen Umständen, erlangen beide Städte nach der Teilung und dem Krieg, dem kalten hier und dem heißen dort, ihre Einheit wieder und bauen ihre Mitte wieder auf. Ich konnte in diesem Zusammenhang beobachten, wie der Wille zur Einheit und die damit verbundenen Schwierigkeiten überall ähnliche Bedingungen wie auch den Mut schaffen, um das erhoffte Ziel zu erreichen.

Berlin ist mehr als nur die Hauptstadt Deutschlands: Es ist eine Stadt von weitreichender historischer Bedeutung. Die Geschichte Europas hinterließ im 20. Jahrhundert deutliche Spuren auf ihrem Antlitz. Von hier aus können wir ebenso die Schaffung der europäischen Einheit beobachten.

Berlin präsentiert sich dem Besucher jedoch nicht auf einmal; er muß lernen, diese Stätte der Kultur zu entdecken. Ebenso muß man lernen, in Berlin zu leben: zwischen einer fast ländlichen Stille und dem üblichen Lärm einer Stadt.

An dieser Stelle möchte ich einen Vergleich zwischen Berlin und dem Wissenschaftskolleg anführen. Beide wenden den Blick der Welt zu, stellen Verbindungen zu ihr her und erkennen die Vielfalt ihrer Kulturen wie die Leistungen ihrer Forscher an.

Man entdeckt hier Berlin und Deutschland neu. Ich kannte das deutsche Denken seit meinem Studium der Philosophie, als ich mich mit Kant, Hegel, Nietzsche, Marx, Max Weber u. a. beschäftigte. Mir waren weiterhin die deutsche Literatur, Dichtung und Musik bekannt. Der Aufenthalt hier erlaubt jedoch, in der Gegenwart, nicht in der kulturellen Vergangenheit allein zu leben. Weil ich früher zwei Jahre in Paris weilte, habe ich einen Vergleich zwischen den beiden Städten, Kulturen und Völkern unternommen und die Unterschiede festgestellt. Der philosophische Idealismus besitzt offenkundig eine zentrale Bedeutung im Alltag der Deutschen, die unter dem Dach des Staates, der Institutionen und der Pflicht leben.

Eines hatte ich nicht erwartet, nämlich daß die Frage nach dem Verhältnis zwischen der Welt, aus der ich komme, und der deutschen bzw. europäischen Welt mich so stark interessieren würde. Das deutsche

Interesse am Islam geht bekanntlich auf Goethe, Hegel, Max Weber und Spengler zurück. Es waren weitgehend philosophische Perspektiven, die frei von den politischen Interessen des 19. Jahrhunderts blieben und deshalb Tiefe und Aussagekraft besaßen. Das Interesse hält offensichtlich unvermindert an. Ich nahm an den Sitzungen des Berliner Seminars im Rahmen des Arbeitskreises Moderne und Islam teil und gewann dadurch den Eindruck, daß die junge Generation der deutschen Wissenschaftler in der Arabistik und Islamwissenschaft vielversprechendes Ansehen besitzt. Durch ihre Fragen und Diskussionsbeiträge habe ich einiges gelernt.

Ich habe im Wissenschaftskolleg ebenso erfahren, daß man ein großer und zugleich humorvoller Wissenschaftler wie der Rektor Wolf Lepenies sowie ein effizienter und zugleich bescheidener Verwaltungsleiter wie der Sekretär Joachim Nettelbeck sein kann. Ich habe am ganzen Apparat des Wissenschaftskollegs ebenso erkannt, wie man sich ernsthaft um das Wohl der anderen bemühen kann.

Die Zeit, die ich im Wissenschaftskolleg verbracht habe, wird starke und positive Auswirkungen auf meine Forschung und meine Arbeit haben. Der Aufenthalt hier ist eine tiefe Erfahrung, die die Persönlichkeit des Fellows bereichert.